

Gaben - gar nicht so einfach



Frage zum Einstieg:

Wenn ihr euch oder anderen so richtig etwas Gutes tun wollt – was macht ihr? Tauscht eure Ideen aus und inspiriert euch gegenseitig.



Gedanken zum Thema:

Es liegt auf der Hand, dass mit den Gaben nicht alles so einfach ist. Wo Menschen mit Leidenschaft eine Aufgabe übernehmen, ihre Gaben nutzen und ihre Persönlichkeit mitbringen, kann man auch mal aneinander geraten. Vielfalt bereichert; aber nicht nur. Und dass alle ihre begrenzten Zeit- und Kraftreserven haben, macht es nicht einfacher. Es ist viel gewonnen, wenn es uns gelingt zweimal zwei Dinge ins Gleichgewicht zu bringen: (1.) Mission und Kontemplation und (2.) Selbstbewusstsein und Demut.

(1.) Mission und Kontemplation. Der Evangelist Lukas sortiert in 10,25-42 zwei Erzählungen zueinander, die auf den ersten Blick gar nicht viel miteinander zu tun haben: Der barmherzige Samariter und Maria und Martha. Aber in beiden Abschnitten geht es um die Liebe. Lest die Abschnitte und tauscht eure ersten Eindrücke aus.

Wir sollen Menschen lieben und gerade den Menschen helfen, die auf unsere Liebe angewiesen sind. Auch Menschen die uns fremd oder vielleicht sogar unangenehm sind. Davon handelt die Erzählung vom barmherzigen Samariter. So nehmen wir an Gottes Mission teil.

Martha kann von ihrer Schwester lernen, dass wir vor allem anderen auf Gottes Liebe angewiesen sind und dass wir uns erst einmal darauf konzentrieren, Christus anzuschauen und auf ihn zu hören. Das meint der Begriff der Kontemplation. Denn das ist unsere erste und wichtigste Berufung: Wir sind Gottes geliebte Kinder; schon vor allem, was wir tun und leisten. Wir brauchen im Alltag Zeiten, in denen wir uns darauf besinnen. Das gibt Kraft und schützt vor Überforderung; aber auch vor Überheblichkeit.

(2.) Selbstbewusstsein und Demut. In Korinth trifft Paulus auf Menschen, die sehr begabt sind. Aber offenbar fällt es ihnen schwer, sich und ihre Gaben in die Gemeinde so einzubringen, dass die Gemeinde ihrem Auftrag, Gott zu ehren und Menschen zu dienen, nachkommen kann. Ihr Stolz steht ihnen im Weg. Darum verfasst Paulus den Abschnitt 1.Korinther 12-14. Lest daraus die Verse 12,14-21 und tausch euch aus.

Offenbar gibt es in Korinth Menschen, die wie Fuß und Ohr denken, dass sie keinen Wert haben, weil sie nicht können, was andere können. Und es gibt Menschen, die wie Auge und Kopf nur den Blick für ihre eigenen Gaben und Aufgaben haben und dabei die Bedeutung anderer aus dem Auge verlieren. Den einen mangelt es an Selbstbewusstsein und den anderen an Demut. Das Bild vom Leib macht es ausgezeichnet deutlich: Alle haben verschiedene Gaben und Aufgaben.

Im 14. Kapitel nimmt sich Paulus konkret der beiden Problemen an, dass einige Menschen in Korinth ihre Gabe der Sprachenrede in den Mittelpunkt rücken und dass die Menschen, die prophetisch reden, sich schwer damit tun, das geordnet zu tun und Prüfung zuzulassen. Wenn ihr Interesse habt, lest das Kapitel.

(In diesem Kapitel stehen auch Regeln zum Verhalten der Frauen im Gottesdienst. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Abschnitt nicht ursprünglich zu dem Brief gehört, denn er steht in alten Abschriften des Briefes neben dem Text als Kommentar, der später von einem Leser hinzugefügt wurde. Diese Regeln sind sicher in dem Zusammenhang zu verstehen, dass Frauen in der Antike ungebildet waren und sich darum erst einmal zu Hause Wissen aneignen sollten. Paulus und vor allem Jesus zeigen sich sonst deutlich emanzipierter als diese Verse.)



Fragen zur Vertiefung:

- „Auch heute brauche ich dich nicht, um die Welt zu regieren. Dein Vater im Himmel“, stand auf dem Zettel, den eine leitende Schwester sich jeden Morgen durchlas. Sören erzählte davon in der Predigt.
Wenn Gott uns wirklich nicht braucht, ärgert das? Entspannt das? Verführt es zur Trägheit? Macht es Mut?
- Gott hat eine Mission: Er will und wird seine Herrschaft auf der Erde errichten. Das war der Kern von Jesu Predigt (z.B. Mk 1,14+15). Dazu hat Gott Jesus gesandt. Und wie der Vater Jesus sandte, so sendet Jesus seine Jünger damals und uns heute (vgl. Joh 20,21). Jesus beteiligt uns an der Mission Gottes.
Ist euch diese Sicht bekannt oder neu? Wie würdet ihr auf diesem Hintergrund eure persönliche Mission beschreiben? Und wo hat sie ihre Grenzen?
- Unsere große Berufung ist es, dass wir Gottes geliebte Kinder sind. Ganz darauf angewiesen, dass Gott unsere leeren Hände füllt (vgl. Mt 5,3 + Mk 10,15). Wir brauchen Zeiten im Alltag, in denen wir uns daran erinnern und in denen uns das bewusst wird.
Wie gestaltet ihr solche „kontemplativen“ Zeiten im Leben? Welche Ideen kommen euch? Wann und wie erfahrt ihr, dass Gott euch liebt, für euch sorgt und nie mehr von euch verlangt, als ihr vermögt?
- Paulus vergleicht die Gemeinde mit einem Leib. Wir sind Glieder am Leib, die jeweils eine eigene Aufgabe haben. Im Leib sind die Glieder natürlich nicht dazu da, dass jedes Glied sich selbst profiliert und hervor tut. Es könnte so schön sein, wenn wir das in der Gemeindewirklichkeit auch könnten: Alle streben nur danach, dass sie Gott ehren und Menschen dienen.
Stellt euch so einen „Ideal-Zustand“ mal vor. Was wäre anders als in der Wirklichkeit? Warum ist es in Wirklichkeit leider oft „gar nicht so einfach“?
- Es gibt Menschen, die wie Fuß und Ohr im Korinther-Text ihre eigene Aufgabe nicht erkennen, weil sie gerne anders wären. Geht es euch manchmal so? Was würdet ihr gerne besser können? Gibt es Gaben die typischerweise leicht übersehen werden?
- Es gibt auch Menschen, die wie Auge und Kopf nicht erkennen, welche wichtige Aufgabe andere wahrnehmen. Gibt es Aufgaben, die ihr leicht aus dem Blick verliert? Welchen Menschen könntet ihr mal besonders für ihr Engagement danken?